

## Der Begründer der Individualpsychologie als orthodox-freudianischer Traumdeuter

Ein *Close Reading* von Alfred Adlers Aufsatz „Zwei Träume einer Prostituierten“

## The founder of Individual Psychology as an orthodox Freudian dream interpreter

*A Close Reading of Alfred Adler's Essay "Two Dreams of a Prostitute"*

Bernd Rieken<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Sigmund Freud PrivatUniversität

### ***Kurzzusammenfassung***

In der wissenschaftlichen Literatur über Alfred Adler finden seine psychoanalytischen Frühschriften nur eine geringe Aufmerksamkeit. Aus diesen soll sein Aufsatz „Zwei Träume einer Prostituierten“ genauer betrachtet werden. Zunächst wird der historische Kontext dargestellt, um im Anschluss daran die beiden Träume im Sinne eines Close Reading einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

### Schlüsselwörter

Adlers psychoanalytische Schriften, Traumdeutung, Close Reading

## *Abstract*

In the scientific literature on Alfred Adler, his early psychoanalytic writings receive only limited attention. From these, his essay "Two Dreams of a Prostitute" will be explored in close detail. First, the historical context will be presented, and then the two dreams will be examined more specifically in the sense of a close reading. Adler's psychoanalytical articles, dream interpretation, close reading.

## keywords

Adler's Psychoanalytical Writings, Interpretation of Dreams, Close Reading

## 1 Einführung

In der wissenschaftlichen Literatur über Alfred Adler führen seine Frühschriften ein Schattendasein, das gilt für die sozialmedizinischen genauso wie für die psychoanalytischen. Was jene angeht, existiert immerhin die medizinhistorische Dissertation von Hubensdorf, die indes, da ungedruckt, nur umständlich zu erhalten ist (1991). Doch wird Adler darin auf mehr als 80 Seiten als Pionier der Sozialmedizin gewürdigt (ebd., S. 471–545). In der einschlägigen älteren Literatur widmet Bruder-Bezzel in ihrer Monografie zur Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie den sozialmedizinischen Schriften immerhin acht Seiten (1983, S. 27–34), während Handlbauer in seiner Dissertation nicht ein Wort darüber verliert (1984). Wenigstens sind in dem von Bruder-Bezzel besorgten siebten Band der Studienausgabe einige Beiträge abgedruckt (Adler 2009), wenngleich man Adlers bedeutendste diesbezügliche Schrift, „Das Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe“ (1898), leider vergeblich darin sucht. Auch in der aktuellen Literatur, etwa der ausführlichen Biografie Adlers von Alexander Kluy, findet man keine Silbe dazu (2019). Noch weniger Literatur existiert über die psychoanalytischen Schriften, bei Bruder-Bezzel sind es magere zwei Seiten (1983, S. 37f.), und ansonsten kaum etwas (vgl. aber zu den Frühschriften Rieken 2014; Rieken 2015).

Worin mag das mangelnde Interesse an Adlers frühen Schriften begründet sein? Vermutlich sind es weltanschauliche und wissenschaftliche Motive, die das verantworten. Die sozialmedizinischen Arbeiten sind eindeutig vom Sozialismus geprägt und unterscheiden sich in der Diktion kaum von explizit marxistischen Schriften einschlägiger Autoren, was bei „bürgerlichen“ Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten auf Vorbehalte stoßen mag, während die psychoanalytischen Arbeiten sich nicht so recht in das gewohnte Bild der Individualpsychologie als einer Schule mit eigenständigem Profil und klarer Akzentuierung gegenüber den Freudianern einzufügen vermögen. Und selbst jene heutigen Individualpsychologen, welche großen Wert auf den „Anschluss“ an die Psychoanalyse legen, werden mit den diesbezüglichen Arbeiten Adlers wenig anfangen können, weil sie triebtheoretisch begründet sind und sich kaum in die modernen Strömungen der psychodynamischen Richtungen einordnen lassen.

Übersehen wird bei all dem indes, dass die „reife“ Theorie der Individualpsychologie aus disparaten Elementen zusammengefügt ist, welche ihren Ursprung allzumal in Adlers frühen Schriften haben, die sich dezidiert auf den Sozialismus einerseits und andererseits auf die Psychoanalyse stützen. Diesen Weltanschauungen liegen jedoch unterschiedliche, ja gegensätzliche Menschenbilder zugrunde: Der Sozialismus beruht auf dem optimistischen Fortschrittsglauben der Aufklärungsphilosophie mit ihrer Betonung der Vernunft sowie einer positiven Anthropologie, die auf das Gute im Menschen setzt und, im Sinne einer Tabula-rasa-Vorstellung, vom Glauben an die Veränderbarkeit des Einzelnen und der Gesellschaft überzeugt ist – während die Freud'sche Psychoanalyse den Menschen als ein „Mängelwesen“ (Gehlen 1997) betrachtet, zum Determinismus neigt und die Trieb-Gebundenheit des Menschen hervorhebt, durch welche Veränderung in einem nur begrenzten Ausmaß für möglich gehalten wird.

Das ist mit Blick aufs Menschenbild ein klarer Gegenentwurf zur Aufklärung und zum Sozialismus, steht aber – als nicht bewusste kollektive Struktur von langer Dauer – in der jüdisch-christlichen Tradition mit ihrer Betonung der „Sündhaftigkeit“, die das europäische Denken maßgeblich geprägt hat und säkularisiert in der Tiefenpsychologie als unbewusster, Schuldgefühle hervorrufender Konflikt wieder an die Oberfläche gelangt (Rieken 2020).

Beide Seiten findet man indes nuanciert in Adlers individualpsychologischen Schriften: Beispielsweise gehen die Vorstellung des steten Entwicklungswunsches (vgl. Geißler 2018, S. 189–246), die Zukunftsorientierung in Gestalt der Causa finalis (Rieken 2015, S. 43f.) und die Orientierung an der Gemeinschaft (vgl. Mackenthun 2012) auf die sozialmedizinisch-sozialistische Phase in Adlers Denken zurück, während die Theorie des Aggressionstriebes – die später in „entschärfter“ Form zum Streben nach der Macht mutiert – und insbesondere die Allgegenwärtigkeit des Minderwertigkeitsgefühls einem eher negativ getönten Menschenbild ihren Tribut zollen (Rieken 2014, Rieken 2015). So heißt es in dem Aufsatz „Der psychische Hermaphroditismus im Leben und in der Neurose“:

„Das Gefühl der Minderwertigkeit peitscht [...] das Triebleben, steigert die Wünsche ins Ungemessene, ruft die Überempfindlichkeit hervor und erzeugt eine Gier der Befriedigung, die keine Anpassung verträgt und in ein dauerndes überhitztes Gefühl der Erwartung und Erwartungsangst ausmündet“ (Adler 1910c, S. 109).

Darin äußert sich eine klassisch-triebtheoretische Sicht mit ihrer Fokussierung auf den Menschen als ein „Mängelwesen“, und dieses zeigt sich auch in Adlers Spätwerk, etwa im „Sinn des Lebens“, wenn es heißt: „Menschsein heißt, ein Minderwertigkeitsgefühl zu besitzen, das ständig nach seiner Überwindung drängt“ (1933b, S. 56).

Auch James Hillman betrachtet in seiner Monografie über die Stammväter der Tiefenpsychologie die Adler'sche Lehre als eine Theorie, welche in ihrem Menschenbild nuanciert sowohl von positiven als auch von negativen Akzenten geprägt ist:

„Wenn wir alle primär mit Inferiorität behaftet sind, das menschliche Streben jedoch nach Vollkommenheit ist, wie können wir unsere Nichtigkeit erkennen und uns zu unserer Größe emporschwingen? [...] Adler ist derjenige Tiefenpsychologe, der das Thema des menschlichen Zwiespalts im Nebeneinander von Minderwertigkeit und Vollkommenheit seiner Metapher von der menschlichen Natur zugrunde legte“ (Hillman, 1986, S. 135).

Die Grundlage all dessen, das Wechselspiel von pessimistischen und optimistischen Anteilen in der individualpsychologischen Theorie, geht auf die unterschiedlichen Einflüsse in der wissenschaftlichen Sozialisation Adlers zurück, den Sozialismus und die Psychoanalyse. Als Beispiel für Letztere wollen wir nun einen genaueren Blick auf seinen Beitrag „Zwei Träume einer Prostituierten“ werfen.

## 2 „Zwei Träume einer Prostituierten“

### 2.1 Der erste Traum der Prostituierten

Adler berichtet, einem seiner Patienten seien von einer Prostituierten zwei Träume erzählt worden, von denen der erste folgendermaßen lautet:

„Ich sah einen Mann vor mir, der auffälligerweise einen Kamm in den Haaren stecken hatte. Ich empfand ein ängstliches Gefühl, das sich noch steigerte, als ich wahrnahm, dass das Geschöpf Hörner und Schweif besaß“ (Adler 1908f, S. 48).

Leicht zu erfassen sei darin, so Adler, „ein bekanntes Inventar aller Religionen“ (ebd.), nämlich der Teufel. Damit sei indes noch nicht viel gewonnen, denn für eine korrekt durchgeführte Traumdeutung müsse eine unbewusste Wunscherfüllung nachgewiesen werden, welche mit einer großen Angst verbunden sei (ebd.). Adler beruft sich dabei auf Freud, „dessen Auffassung vom Traume ich in allen Punkten bestätigen kann“ (ebd.). Wie allgemein bekannt ist, nimmt die Wunscherfüllung, die in engem Zusammenhang mit „sexuellen Regungen“ stehe (Freud 1900a, S. 618), in Freuds Traumtheorie einen zentralen Platz ein (ebd., S. 555–578), und das bezieht er ebenso auf die Angstträume (ebd., S. 563): „Daß ein psychischer Vorgang, der Angst entwickelt, darum doch eine Wunscherfüllung sein kann, enthält für uns längst keinen Widerspruch mehr“ (ebd., S. 586).

Um den Wunsch, so Adler, in diesem Traum zu erkennen, bedürfe es neben der Angst auch des Rückgriffs auf das Sexuelle, und dafür liefere der Kamm in den Haaren das entscheidende Indiz, denn dabei handele es sich um „ein sicheres Attribut der Weiblichkeit“, es gehe demnach eher um eine Teufelin als um einen Teufel (Adler 1908f, S. 49):

„Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die vorliegende Traumschöpfung einem in Verdrängung erhaltenen lesbischen Triebe zuzuschreiben, und die Wunscherfüllung besteht in dem Ersatz des Mannes durch das Weib. Die dämonischen Attribute weisen auf die Kindheit der träumenden Person zurück, in der alle sexuellen Regungen als vom Teufel gesandt (Religion, Beichte) hingenommen werden“ (ebd.).

### 2.2 Der zweite Traum der Prostituierten

Einige Tage, nachdem der Patient Adler diesen Traum mitgeteilt hat, erzählt er ihm einen weiteren:

„Mir war es, als ob ich in einem Kahne über einen Fluss setzte. Mit mir im Kahne befand sich ein junger Bursche, dessen Gesicht zahlreiche Pusteln aufwies. Als wir landeten, lief ich einen Berg hinauf und erblickte einen Friedhof. Ich stürzte auf eine Statue los, die die heilige Maria vorstellte, umarmte und küsste sie und biss ihr zuletzt die Nase ab. Dabei verspürte ich Angst“ (ebd.).

Zwar dürfe eine „richtige Traumdeutung“ nicht von den Einfällen und Ergänzungen des Patienten absehen, doch gehe es Adler nicht um eine „komplette Deutung“; vielmehr unternehme er „diese Analyse auf eigene Faust“, weil beide Träume relativ durchsichtig seien und sie in ihrer Deutbarkeit einander ergänzten (ebd.). Die Pusteln im Gesicht des jungen Burschen stünden für die Syphilis, und das bezieht Adler auch auf die Marienstatue, weil ihr die Nase abgebissen wird, dabei auf das tertiäre Stadium der Krankheit hinweisend. In diesem sind innere Organe betroffen, und im Äußeren tritt neben granulomatösen Reaktionen, das heißt knotigen Neubildungen von Gewebe, auch Knochenbefall auf, unter anderem die so genannte Sattelnase, charakterisiert durch Einsenkung des Nasenrückens (Holtmann u. Nitschke 2017, S. 80).

Mit Blick auf das Ende des zweiten Traums äußert sich Adler folgendermaßen:

„Wieder begegnen wir dem Auftauchen aus der Religion geschöpfter Vorstellungen, und wieder wird uns eine Vereinigung von Weib und Religion in der Statue Marias vor Augen geführt. Der lesbische Zug erscheint hier völlig im Religiösen untergegangen, und darum gestaltet der Traum, was die Wachende streng in Verdrängung hält. Sollen wir aus den gefundenen psychischen Vorgängen eine Synthese schaffen, die die Form eines erfüllten Wunsches darstellt, so wäre es folgende: Als Lesbierin wäre ich wohl vor einer luetischen Erkrankung sicherer, höchstens würde ich meiner Freundin aus Liebe die Nase abbeißen“ (Adler 1908f, S. 50).

Ergänzend fügt er hinzu, dass sich in beiden Träumen der lesbische Charakter „als latent erweist. Ob er je zum Durchbruch gelangt [...], ist Sache des Schicksals. Es ist für mich kein Zweifel, dass die Flucht in die Religion einer homosexuellen Entwicklung zuvorkommen könnte“ (ebd.). Neben dem „Zug zur Frömmigkeit, der ‚aus der jungen Hure eine alte Betschwester‘ macht“ (ebd.), und der homosexuellen Neigung sieht Adler „als dritten bedeutsamen Gedankengang“ die Angst vor einer Infektion mit Syphilis, die wohl bei allen Prostituierten vorhanden sei (ebd.). Das zeige sich in Sonderheit im zweiten Traum und werde durch ein spezifisches Detail unterstützt, nämlich durch den Fluss, den die Träumerin zu überqueren habe, denn er zeige „uns durch seine Nebenbedeutung (fluor) in gleicher Weise den Sinn der Traumgedanken auf venerische Erkrankung gerichtet“ (ebd.).

### 3 *Die Träume als Spiegel ihrer Zeit*

Im Fin de Siècle treffen massive Gegensätze aufeinander. Einer allgemeinen Endzeitstimmung, die um den Verlust traditioneller Werte trauert, steht eine optimistische Sichtweise gegenüber, welche die Jahrhundertwende mit einem Neuanfang und Fortschritt verbindet. Im Hintergrund wirken die zunehmende Industrialisierung und Verstädterung, die zu einer bisher nie erlebten Beschleunigung der Lebensverhältnisse führt: „Eisenbahn, Dampfschiff, Telegraf, Telefon und Funk lassen die Entfernungen vergessen, und ihr Siegeszug wird von den Menschen als Aufforderung verstanden, auch im übrigen Leben mit Geschwindigkeit fortzufahren“ (Borscheid 2004, S. 169). In der medizinischen Literatur

schießen Untersuchungen über eine spezifische Zivilisations- und Zeitkrankheit wie Pilze aus dem Boden, die Nervenschwäche, Nervosität oder Neurasthenie genannt wird – und auch Alfred Adler wird seinem 1912 erscheinenden Hauptwerk den Titel „Über den nervösen Charakter“ geben (1912a).

Die bürgerlich-städtische Elite wird von diesen Zeitströmungen natürlich ebenfalls erfasst, doch was Wien von anderen Metropolen unterscheidet, ist, dass „die österreichische Kultur [...] ihrem Herkommen nach nicht wie des deutschen Nordens sittlich, philosophisch und wissenschaftlich, sondern in erster Linie künstlerisch“ geprägt gewesen sei, schreibt der Historiker Carl E. Schorske (1994, S. 7). Denn „das im liberalen Weltbild von Vernunft und Gesetz verwurzelte österreichische Bürgertum stieß damit auf eine ältere adelige Kultur der Sinnlichkeit“ (ebd.). Die Aristokratie dominiert Wien durch seine feudalistisch-absolutistische Stellung als katholische Haupt- und Residenzstadt, während in den freien Reichsstädten die Ausbildung bürgerlicher Freiheiten viel ausgeprägter ist. Charakteristisch sind daher eine barocke Prachtentfaltung mit ihrem „Willen zum Schein“ und eine auffällige Zurschaustellung höfischen Lebensstils, der großen Einfluss auch auf bürgerliche Kreise hat, ist doch jeder hausbesitzende Bürger verpflichtet, Hofangehörigen Quartier zu geben (Ehalt 1983, S. 171; vgl. Rieken 2006).

Das aristokratische Element ist demnach einerseits spielerisch-künstlerisch, andererseits autoritär und an Werten orientiert, die vorwiegend aus dem Katholizismus gespeist werden. Das führt zu einem inneren Zwiespalt, zumal in einer durch die Beschleunigung der Lebensverhältnisse aufgeheizten städtischen Kultur, die zwischen Lebensgier und Traditionalismus hin und her pendelt und demnach dazu neigt, gegenüber den Ansprüchen des Trieblebens den Schein nach außen zu wahren.

Das ist knapp skizziert der mentalitätsgeschichtliche Hintergrund dafür, dass die Tiefenpsychologie in Wien und nicht woanders entstanden ist: Der „Wille zum Schein“ ist in der Hauptstadt der Monarchie besonders markant ausgeprägt, und deswegen entstehen dort Theorien, die sich vom eitlen Gehabe der Vorderbühne nicht beirren lassen und stattdessen einen Blick auf die Hinterbühne werfen. Während die Psychoanalyse die sexuellen Antriebe hinter moralischem Gebaren dekonstruiert, sind es in der Individualpsychologie die Minderwertigkeitsgefühle, die als wesentliche Kräfte hinter dem Machtstreben und der Aggression betrachtet werden (ausführlicher dazu: Rieken 2006).

In der Deutung der beiden Träume legt Adler daher das Schwergewicht auf das Triebleben, abzulesen an der behaupteten Homosexualität der Prostituierten in der Gemengelage zwischen Wunsch und Angst. Darüber hinaus weist er auf den damals noch dominierenden Katholizismus hin, wenn er der Protagonistin einen „Zug zur Frömmigkeit, der ‚aus der jungen Hure eine alte Betschwester‘ macht“, unterstellt.

#### **4 *Fehlende Berücksichtigung sozialer Aspekte***

Auffallend ist, worüber Adler nichts schreibt, nämlich die sozialen Aspekte der Prostitution. Diese spielt sich nicht nur, aber vorwiegend in der ärmeren Vorstadt, außerhalb der inneren bürgerlichen Bezirke,

ab. Die Dirne, „aus dem hungernden Proletariat stammend und dem Verbrechen ausgeliefert“ (Maderthaler 2006, S. 298), bietet ein „Sittenbild von sozialer Verwahrlosung, flüchtiger Triebbefriedigung und existentieller Ausweglosigkeit“ (ebd., S. 300). Über einen Prozess gegen jugendliche Prostituierte aus dem Jahre 1907 heißt es: „Die Mädchen, allesamt unter vierzehn und durchwegs vaterlos aufgewachsen, betrieben die Prostitution gleichsam halbgewerblich und waren bereits sehr früh wegen Vagabondage, Diebstahl, Bettelei und Hausiererei mit dem Gesetz in Konflikt geraten“ (ebd., S. 301). Nebenbei sind sie auch ein „Übungsfeld“ für den jungen Mann aus bürgerlichen Kreisen, und sie erinnern ihn „an sein eigenes Niederes, und damit an den Zwiespalt von Sinnlichkeit und instrumenteller Vernunft“ (ebd.) – wovon im letzten Kapitel die Rede war, als es um den Gegensatz von Sein und Schein gegangen ist.

Auf die soziale Problematik der Prostitution weist Adler indes nicht hin, und das ist auffällig, denn sechs Jahre zuvor beklagt er zum Beispiel

„das Morden der Säuglinge im Proletariat [...]. Allerorten zeigt sich dieselbe riesenhafte Zahl der Säuglingssterblichkeit und wächst noch gewaltig an in Bezirken, wo die unteren Volksschichten zu Hause, wo die niedersten Steuern, die wenigsten Dienstboten, die schlechtesten und billigsten Wohnungen zu finden sind“ (Adler 1902c, S. 1).

Ursächlich verantwortlich sei dafür die „privatkapitalistische Wirtschaft“, weswegen es die „Sache der Besitzlosen und ihrer scharfblickenden Avantgarde, der Sozialdemokratie“, sei, diese Zustände zu ändern (ebd., S. 2).

Hier äußert sich Adler sozialkritisch, und umso erstaunlicher ist es, dass er keine Silbe darüber in den „Zwei Träumen einer Prostituierten“ verliert. Offenkundig ist er vom psychoanalytischen Neuland, das er betreten hat, zunächst oder zeitweise (s.u.) derart fasziniert, dass er seine sozialmedizinische Sozialisation bis auf weiteres hinter sich lässt und den Fokus seiner Aufmerksamkeit auf das psychische Geschehen lenkt – ein frühes Beispiel für die reduktionistische Sichtweise der Tiefenpsychologie, welche in der Medizinisierung der Psychoanalyse und der Zentrierung auf klinische Aspekte das Alpha und das Omega erblickt und soziale, kulturelle sowie historische Aspekte der Betrachtungsweise menschlicher Verhältnisse außer Acht lässt – ein Vorwurf, der bis heute zurecht besteht, und das nicht nur in Bezug auf Praktiker, sondern auch auf Wissenschaftler.

Dennoch nehmen die „Zwei Träume einer Prostituierten“ eine gewisse Sonderstellung im Rahmen von Adlers psychoanalytischen Schriften ein. Außer diesem Aufsatz existiert nämlich nur ein einziger weiterer, der explizit so nahe im Kielwasser der Freud'schen Psychoanalyse segelt, nämlich die „Drei Psycho-Analysen von Zahleneinfällen und obsidierenden Zahlen“ (1905b). Darin soll auf der Grundlage von Freuds „Psychopathologie des Alltagslebens“ (1901b) der psychische Determinismus bei Zahleneinfällen nachgewiesen werden. In anderen Beiträgen aus der Zeit beruft er sich zwar auch auf Freud, etwa im „Arzt als Erzieher“ (1904a), aber dieser Beitrag ist durch eine Mischung aus sozialmedizinisch-fortschrittsgläubigen und psychoanalytischen Elementen charakterisiert (Rieken 2015, S. 25–36).

Anderswo distanziert er sich implizit vom Begründer der Psychoanalyse, so in „Das sexuelle Problem in der Erziehung“ (1905a). Einerseits bezeichnet er Freuds „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“ (Freud 1905d) als theoretische Grundlage seines Aufsatzes (Adler 1905a, S. 36, Fußnote 1), andererseits nimmt er die für die spätere Individualpsychologie charakteristische Zentrierung auf die Causa finalis vorweg, indem er fragt: „Welchen Zweck verfolgt wohl die Natur damit, wenn sie dem Säugling die Sexualität auf die Welt mitgibt?“ (ebd., S. 36). Vor allem aber rückt er indirekt von Freud ab, indem er meint,

„im Leben der Völker wie des Einzelnen zeigt sich nun das gleiche Bild: Erst mit ihrer Mannbarkeit erwachen sie [= die sexuellen Fragen, Anm. B.R.] zum Bewusstsein eines sexuellen Problems. Erst die städtische Kultur drängt die Gesellschaft unaufhaltsam zu einer Lösung dieser Frage“ (ebd., S. 35).

Hier denkt Adler historisch und gewissermaßen Kultur-sensibel, während Freud diese Sichtweise entschieden zurückweisen würde, weil er in Fragen des Trieblebens naturwissenschaftlich-nomothetisch orientiert ist und für ihn Sexualität daher von klein auf vorhanden und damit seit jeher ein Problem ist, wenn er etwa von der „polymorph perverse[n] Anlage“ des kleinen Kindes spricht (Freud 1905d, S. 91).

Doch Adler entfernt sich bereits damals in noch anderer Weise von Freud, indem er etwa auf die Bedeutung der Organminderwertigkeit als Quelle seelischen Leids hinweist (1907a). Für H. Ruediger Schiferer hat all das zu tun mit der unterschiedlichen Klientel der beiden Wissenschaftler und ihrer andersgearteten Sozialisation. In der 1902 etablierten Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft, deren Gründungsmitglieder neben Sigmund Freud Alfred Adler, Max Kahane, Rudolf Reitler und Wilhelm Stekel sind, ist der spätere Begründer der Individualpsychologie nämlich der einzige Sozialist. Die anderen sind bürgerlich, und vornehmlich Freud hat eine andere Klientel:

„Alfred Adler hatte in der Czerningasse kinderreiche (jüdische) Familien als Patienten, die noch dazu einer anderen gesellschaftlichen Klasse angehörten als die Personen, die bei Freud und den anderen Ärzten der Mittwochrunde Hilfe suchten. Spezifikationen der psychoanalytischen Theorie, die Freud aus schichtspezifischen Problemen gewonnen hatte, schienen hier nur bedingt anwendbar. Als Praktiker hatte sich Adler vor allem mit physiologischen Defiziten herumzuschlagen, wie sie etwa aus Mangelernährung oder mangelnden hygienischen Erkenntnissen resultierten. Adlers Theorienbildung bewegte sich daher in der Abklärung psychischer Erkrankungen zwischen Freudscher Theorie und erkennbaren physischen Ursachen“ (Schiferer 1995, S. 60).

Bernhard Handlbauer bezeichnet daher die Jahre zwischen 1906 und 1908 als „die Phase der tolerierten Dissidenz Adlers“ (1984, S. 45) und die Zeit bis 1910 als „Phase zunehmender theoretischer Differenzen“ (ebd., S. 61), wobei Adlers 1908 erschienene Schrift „Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose“ (1908b) bereits eine wirkliche Abkehr von der Libido-Theorie bedeutet, er aber gleichzeitig im selben Jahr der allererste Vorsitzende der aus der Mittwoch-Gesellschaft hervorgegangenen

„Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“ wird<sup>1</sup> – und dazu passend erscheinen 1908 die „Zwei Träume einer Prostituierten“.

An all dem wird deutlich, dass die Beziehung zwischen Freud und Adler zwar ambivalent, aber durchaus belastbar ist. Zumindest würde die Ambivalenz erklären, dass Adler einerseits bereits früh eigene Wege geht, er aber gleichzeitig Freud idealisiert, indem er zum Beispiel den Aufsatz über die „Zwei Träume einer Prostituierten“ verfasst und damit dem Begründer der Psychoanalyse seine Referenz erweist, während dieser ihn zum Vorsitzenden der WPV macht.

## 5 *Alternative Perspektiven auf den Traum – Close Reading*

Nun ist es aber an der Zeit, noch einmal genauer auf die beiden Träume einzugehen. Aus Adlers orthodox-freudianischer Sicht zeigt sich der Lust und Angst erregende Wunsch der Protagonistin in ihren verdrängten lesbischen Neigungen: Der Teufel ist „in Wirklichkeit“ eine Teufelin, denn im Haar des unheimlichen Wesens steckt ein Kamm. Und das Ziel ihrer Sehnsucht ist ebenfalls eine Frau, auf die sie am Ende ihrer Reise im zweiten Traum trifft, nämlich die heilige Maria, der sie indes ambivalent begegnet, weil sie ihr die Nase abbeißt. Die Deutung wirkt wie aus einem Guss, und das ist durchaus nachvollziehbar, weil eine geschlossene Theorie mit nomothetischem Anspruch dahintersteht, die für sich in Anspruch nimmt, die Dinge dieser Welt in ihrem Wesen zu erfassen.

Die Träume lassen aber selbstverständlich auch andere Deutungsmöglichkeiten zu. Was dabei jedoch zwangsläufig fehlen muss, ist der biografische Hintergrund bzw. die Lebensgeschichte der Träumerin sowie ihre freien Assoziationen zu einzelnen Inhalten. Daher bleibt uns nichts anderes übrig, als den Text als Text zu betrachten und auf den Kontext (vgl. Ben-Amos 1996) zu verzichten – abgesehen vom Wissen um den Beruf der Frau sowie um die Zeit und den Ort der Entstehung. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive könnte man das Außer-Acht-Lassen des Umfeldes sogar zu einer eigenen Methode stilisieren, dem „Close Reading“ im New Criticism: Dabei werde „die Autonomie des sprachlichen Kunstwerks betont“, und es würden „werkimmanente Interpretationsmethoden“ bereitgestellt (Uhlig 2007, S. 710). Nun kann man allerdings das eine tun, ohne das andere zu lassen, nämlich den Kontext beachten und sich gleichzeitig um eine ausführliche und textnahe Interpretation bemühen (vgl. Hallet 2010). So sieht es beispielsweise auch der Historiker Rolf-Ulrich Kunze in seiner Monografie *Close Readings. Kulturgeschichtliche Interpretationen zu Bildern der wissenschaftlich-technischen Zivilisation*, wenn er meint, es gehe dabei „um das genaue Gegenteil von werkimmanenter Interpretation“, nämlich darum, die Gegenstände seines Interesses „in Kontexte ihrer Zeit einzuordnen“ (Kunze

---

<sup>1</sup> Seit 1908 nennt sich die Mittwoch-Gesellschaft „Wiener Psychoanalytische Vereinigung, die als Verein am 12. Oktober 1910 offiziell gegründet wurde“ (<https://wpv.at/vereinigung/geschichte/> [17.04.2021]). Daher wird mitunter 1910 als Gründungsdatum genannt, was aber nur formal richtig ist.

2014, S. 15). Er exemplifiziert das unter anderem anhand von Plakaten und historischen Fotografien mit einem deutlichen Schwerpunkt im Bereich Eisenbahn und Modelleisenbahn.

Mit anderen Worten: Um etwas genau zu deuten, ist es sicher nicht erforderlich – und in den meisten Fällen wäre es auch kontraproduktiv – den Kontext außen vor zu lassen. Was man jedoch vom Close Reading lernen kann, ist die Sensibilisierung für ein genaues Hinschauen auf die Worte (vgl. z.B. Lentricchia und DuBois 2003; Vernooij und Mijs 2016), und das gilt gewiss nicht nur für literarische Erzeugnisse, sondern auch für die tiefenpsychologische Arbeit mit Patienten, wenn man etwa die präzise Wortwahl bei freien Assoziationen, Fehlleistungen oder Träumen einer genaueren Betrachtung unterzieht.

Nun also: „Ich sah einen Mann vor mir, der auffälligerweise einen Kamm in den Haaren stecken hatte“. Wenn Adler aus dem Mann eine Frau macht, stützt er sich einzig und allein zunächst auf den Kamm als Attribut weiblicher Kopfhaare. Das würde voraussetzen, dass männliche Wesen keinen Kamm im Haar tragen. Das ist und war wohl auch zu Adlers Zeiten wahrscheinlich, doch gilt das nur dann, wenn man den Kamm ausschließlich als einen realen Kamm betrachtet und nicht als etwas anderes. Adler nimmt diesen wörtlich, während er es beim Mann nicht tut, indem er ihn ins andere Geschlecht „umwandelt“. Das ist indes eine willkürliche Perspektive, denn genauso kann man umgekehrt verfahren, indem man den Mann für einen Mann hält und den Kamm für ein Symbol. Dafür sprechen mehrere Argumente, nämlich zum einen, dass er „auffälligerweise“ einen Kamm im Haar befestigt hat, denn bei Frauen würde das weniger auffallen. Zum anderen bietet diese Sichtweise den Vorteil, mit weniger Annahmen auszukommen: Ein Mann ist ein Mann und keine Frau. Das kann, legt man „Ockhams Rasiermesser“ zu Grunde, durchaus sinnvoll sein. Wilhelm von Ockham (1285–1349) war ein englischer Philosoph und Franziskanermönch, dem bis heute in der Wissenschaftstheorie vor allem wegen des ihm zugeschriebenen Ökonomie- oder Sparsamkeitsprinzip Aufmerksamkeit widerfährt, das als „Ockham's razor“ bekannt geworden ist: „Pluralitas non est ponenda sine necessitate“ (Wilhelm von Ockham 1967, S. 74). Das bedeutet so viel wie: „Eine große Anzahl darf ohne Notwendigkeit nicht zugrunde gelegt werden“. Und es ist eine Sichtweise, bei der man vor Willkür gefeit ist, denn wenn alles auch sein Gegenteil bedeuten kann, nur um es in ein enges theoretisches Korsett gießen zu können, verliert man leicht den sicheren Boden der Textinterpretation.

Was aber kann nun der Kamm bedeuten, wenn es sich um einen Mann handelt? Aus dem Tierreich sind die Kammhühner bekannt, für die, wie der Name bereits sagt, ihr Kamm charakteristisch ist, ein „fleischiger Hautlappen, der dem Kopf aufsitzt und vor allem bei männlichen Tieren stark ausgeprägt ist (Hahnenkamm)“ (Wikipedia 2021), wie die folgende Aufnahme anschaulich macht:



Aus: Jimmy Palma Gil – originally posted to Flickr as red crown, CC BY-SA 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6008473> (14.03.2021).

Auch bestimmte Redensarten weisen auf den Mann hin, etwa „Hahn im Korb“, das heißt unter lauter weiblichen Personen die einzige männliche Gestalt sein (Röhrich 1994, Bd. 2, S. 620) – ähnlich wie im Hühnerstall bzw. in der Natur, wo jeder Hahn seinen eigenen Harem besitzt:



Aus: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Phoenix1.JPG?uselang=fr> (14.03.2021)

Darüber hinaus sei auf die Redewendung „Jemandem schwillt der Kamm“ hingewiesen, was bedeutet, dass jemand aggressiv wird. Sie ist „vom Hahn hergeleitet, dessen Kamm tatsächlich anschwillt und sich tiefer rot färbt, wenn er in Zorn gerät“ (Röhrich 1994, Bd. 3, S. 799).

Das lässt sich mühelos auf die soziale Beziehung zwischen einem Freier und der Prostituierten beziehen, denn ähnlich wie der „Hahn im Korb“ die Hühner kann er sich die Frauen aussuchen, und er verfügt allein schon wegen seiner in der Regel stärkeren physischen Kraft über mehr Macht. Ferner kann er zum Symbol des Diabolischen werden, und zwar zum einen, weil er wegen der Gefahr, als Überträger venerischer Krankheiten zu fungieren, unter Umständen den Tod bringt, zum anderen möglicherweise deswegen, da das, was die Prostituierte tut, „Sünde“ ist und ihr daher Höllenqualen drohen. Außerdem sind die genannten Attribute des männlichen Wesens, „Hörner und Schweif“, keine ausschließlichen Merkmale des Teufels, sondern können symbolisch zudem für den Phallus stehen, der nicht allein sexueller Triebabfuhr dienlich ist, sondern auch für männliche Macht steht, zumal in einer patriarchalischen Gesellschaft wie dem Wien des Fin de Siècle. Darüber hinaus könnte der Mann nicht nur auf einen Freier, sondern auch auf einen Zuhälter bezogen werden, dem die Prostituierten untergeordnet sind. – Bedenkt man all das, braucht es nicht zu überraschen, wenn die Protagonistin von einem „ängstlichen Gefühl“ ergriffen wird.

Dass sie all dem zu entkommen trachtet, wie der zweite Traum verdeutlicht, ist nicht weiter verwunderlich: „Mir war es, als ob ich in einem Kahne über einen Fluss setzte“. Das ist eine zielgerichtete Handlung, denn sie könnte sich ja auch auf einem schiffbaren Gefährt treiben lassen, was indes nicht der Fall ist. Sie möchte das andere Ufer erreichen – und sie bedarf dazu keines Fährmannes, denn ein solcher wird nicht erwähnt, was wiederum ein Ausdruck ihrer Zielstrebigkeit und auch Autonomie ist.

Der Kahn bzw. ein Schiff dient der Reise und steht symbolisch für eine Lebensreise, während der Fluss als Grenze oder Schwelle verstanden werden kann, die überschritten wird: Man bricht „zu neuen Ufern“ auf, wie es der Volksmund formuliert. Während heutzutage jeder Fluss durch Brücken oder Fähren überwunden werden kann, war das in früheren Zeiten weniger leicht möglich, weswegen Fließgewässer seit jeher politische, kulturelle oder sprachliche Grenzen bilden.

Trotz ihres Autonomie-Bedürfnisses befindet sich die Protagonistin nicht allein im Kahn, denn „ein junger Bursche, dessen Gesicht zahlreiche Pusteln aufwies“, reist mit ihr. Die „Pusteln“ deuten auf eine Infektion mit Syphilis hin, das Schreckgespenst all derjenigen zu jener Zeit, welche ungeschützten Geschlechtsverkehr haben. Das kann Zweierlei bedeuten: Sie hat sich bereits angesteckt, und der junge Bursche ist kein realer Begleiter, sondern symbolisiert seine „Hinterlassenschaft“. Oder: Sie vermag ihren alten Beruf trotz aller Bemühungen nicht oder nicht zur Gänze abzustreifen in dem Sinn, dass er als Erinnerung lebendig und belastend bleibt. Beides ist möglich, doch sicher ist, dass der Bursche fortan keine Rolle mehr spielt, denn sie verlässt, am anderen Ufer angekommen, das Boot allein: „Als

wir landeten, lief *ich* einen Berg hinauf“ (eigene Hervorhebung, B.R.). Sie möchte demnach all das Bisherige hinter sich lassen, wofür auch die „neuen Ufer“ sprechen, die sie mit Hilfe des Kahns erreicht.

Berge sind im wörtlichen wie übertragenen Sinn etwas „Erhebendes“, man verlässt die Ebene und steigt nach oben, der spätere Adler der Individualpsychologie würde von einer Bewegungslinie, die von unten nach oben führt, sprechen (1927g, S. 288). Dort angekommen, ist man dem Himmel näher, aber auch einsamer, Berge sind daher unter anderem ein „Symbol der Spiritualität [...], Verlassenheit [...] und Weltferne“ (Niefanger 2008, S. 38). Lebende Wesen entdeckt die Protagonistin in der Tat nicht, sondern nur einen Friedhof. Hier könnte der Traum enden, sie hat sich angesteckt und blickt entweder einem elenden Siechtum entgegen, oder sie weiß nicht, was sie außer Prostitution tun soll: Wie bisher kann sie nicht weiterleben, aber Alternativen fallen ihr nicht ein, kurzum das Leben ist fortan sinnlos.

Damit endet der Traum indes nicht, denn sie „stürzte auf eine Statue los, die die heilige Maria vorstellte, umarmte und küsste sie und biss ihr zuletzt die Nase ab. Dabei verspürte ich Angst“. Sie hat demnach noch Hoffnung oder zumindest verzweifelte Hoffnung in Form der katholischen Religion. Während die Annäherung an die heilige Jungfrau für Adler ein Ausdruck unbewusster lesbischer Neigungen ist, steht sie aus der hier vorgeschlagenen Perspektive für den letzten oder allein möglichen Ausweg aus der sozialen Misere einer deklassierten Persönlichkeit. Die Protagonistin sucht Schutz und Trost in den Armen der Religion, denn sie verspürt große Angst – Angst, sich angesteckt zu haben, Angst vor der Sinnlehre, aber auch Angst vor der Religion, weil sie als „Sünderin“ vor das Antlitz Marien tritt. Das ruft ambivalente Gefühle hervor, weil die Prostituierte, da offenkundig religiös, massive Gewissensbisse, ob ihrer bisherigen Tätigkeit verspüren dürfte. Pointiert formuliert: Weil sie vom Gewissen gebissen wird, beißt sie als Ausgleich der Urheberin ihres schlechten Gewissens die Nase ab.

Selbige sei ein „Symbol des Lebens, des menschlichen Charakters sowie des Penis“, heißt es kurz und bündig im „Lexikon literarischer Symbole“ (Natterer 2008, S. 249). Auf Letzteres wären wahrscheinlich die Freudianer fixiert, allerdings müsste diesmal nicht aus einem Mann eine Frau, sondern aus einer Frau ein Mann gemacht werden – außer man betrachtet Maria als Symbol für die durch und durch patriarchalisch strukturierte katholische Kirche. Das mag sein, passt aber doch nicht so ganz, weil Maria wohl vorrangig als Mutter Jesu Christi bzw. als Mutter Gottes betrachtet werden dürfte und darüber hinaus ohne Erbsünde von ihrer eigenen Mutter Anna empfangen wurde. Mit anderen Worten: Sie verkörpert in erster Linie „Reinheit“ als Kontrastfolie zur „schmutzigen“ Tätigkeit davor – und damit Hoffnung, die bekanntlich zuletzt stirbt.

Ein Aspekt aus dem erotischen Kosmos könnte indes doch eine Rolle spielen, nämlich dann, wenn bei der Betrachtung Marias das Augenmerk ausschließlich auf ihre Nase gelenkt wird, die als solche, losgelöst von ihrer Person, zum Phallus-Symbol mutieren könnte, womit angezeigt wird, dass die Heldin verständlicherweise eine mordsmäßige Wut auf ihre Freier hat. Das ist zugegebenermaßen spekulativ, doch wird sie um die Verbindung zwischen dem Riechorgan und dem Penis gewusst haben, da „nach populärer Vorstellung [...] ein Analogieverhältnis in Größe und Form zwischen Nase und Penis“ bestehe

(ebd., S. 250). So lautet bekanntermaßen eine geflügelte Redensart: „Wie die Nase des Mannes, so sein Johannes“.

Zudem dürften die anderen Symbolzuweisungen aus dem Lexikon, nämlich dass die Nase für das Leben bzw. die Lebenskraft und den menschlichen Charakter stehe, eine gewisse Rolle spielen. Sie ist zumindest etwas Hervorstehendes, Markantes, Auffälliges, das unter Umständen im Gegenüber Reize aktiviert. Das ist hier zweifelsohne der Fall. Wie bereits erwähnt, können „Gewissens-Bisse“ eine Beißreaktion hervorrufen, doch kann Letztere auch ganz einfach der Ausdruck von Ambivalenz in nahen, emotionsgeladenen und erotischen Beziehungen sein. Beispielsweise heißt es in Heinrich von Kleists „Penthesilea“: „Küsse, Bisse, // Das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt, // Kann schon das Eine für das Andre greifen“ (Kleist o.J. [1972], S. 402).

Kleist zeigt indes eine mildere, weil im Bereich normaler Ambivalenz angesiedelte Variante als die Prostituierte, denn die heilige Jungfrau wird nicht einfach gebissen, sondern ihr wird die Nase abgebissen. Damit ist sie entstellt. Anders formuliert: Wenn die Protagonistin Kraft aus der Religion schöpfen möchte, sollte sie sie nicht schwächen, indem sie ihr jenes Organ entfernt, welches für die Lebenskraft steht. Das ist eher ein typisches Merkmal der Neurose, nämlich unbewusst das Gegenteil von etwas anzustreben, das man erreichen möchte. Ob auf diese Weise ein einträgliches oder zumindest erträgliches Miteinander möglich ist, darf daher mit einem Fragezeichen versehen werden.

Eine andere Perspektive ergibt sich allerdings, wenn wir mit C.G. Jung den Traum auf der Subjektstufe betrachten, worunter er „diejenige Auffassung eines Traumes oder einer Phantasie [versteht], bei der die darin auftretenden Personen oder Verhältnisse als auf subjektive, gänzlich der eigenen Psyche angehörende Faktoren bezogen werden“ (Jung 2011, S. 506). Damit würde die heilige Jungfrau einen Anteil in der Prostituierten verkörpern, nämlich Reinheit und Geborgenheit in der Religion. Das wäre ferner ein Aspekt, der ein Licht auf die freudianische Frage nach dem Wunsch im Traum wirft: die Sehnsucht oder „Ur-Sehnsucht“ (Yousefi 2020) nach Erlösung. Gleichzeitig konterkariert sie jedoch diesen Wunsch, indem sie Maria die Nase abbeißt, was auf der Subjektstufe bedeuten kann, dass sie sich selber durch ihre Vergangenheit beschädigt hat und ihr fortan hinreichende Lebenskraft fehlt.

Im ersten Traum würde die Subjektstufe auf ihre männlichen Anteile hinweisen, dass in ihr etwas Diabolisches vorhanden ist, zum Beispiel Männer aus „gutem Hause“ angesteckt zu haben, sofern sie selber infiziert ist oder befürchtet, es zu sein. Dann könnte auch der Kamm als herkömmliches Attribut im Haarkleid einer Frau betrachtet werden.

## 6 *Abschießende Bemerkungen*

Die Erzeugnisse des Geistes sind zu vielschichtig, um sie in das Korsett einer engen Theorie pressen zu können, und jeder Philologie weiß, dass der Polyinterpretabilität gegenüber monokausalen Zugängen stets der Vorzug zu geben ist, um Kunstwerken – und um ein solches handelt es sich auch bei den beiden Träumen – einigermaßen gerecht zu werden.

Die freudianische Deutung erscheint mir wenig überzeugend, sie blendet die soziale und existentielle Not der Protagonistin zu sehr aus und benötigt, im Sinne von „Ockhams Rasiermesser“, zu viele Voraussetzungen. Eher handelt es sich bei den Träumen um einen Hilfeschrei, um dem Elend zu entkommen. Mit dem späteren Adler könnte man demnach zwar von einer „Bewegungslinie des Traumes von unten nach oben [sprechen], nach einem Ziel der Überlegenheit, was wir an vielen Beispielen beweisen konnten“ (1927g, S. 288). Allerdings ist das mit Blick auf die Traumdeutung im Allgemeinen zu pauschal, denn Fallträume ließen sich aus dieser Perspektive zum Beispiel kaum hinreichend interpretieren. Und in Bezug auf die Träume der Prostituierten ist Adlers Sicht ebenso nur bedingt gültig, weil mit dem alleinigen Rückgriff auf die „Bewegungslinie von unten nach oben“ die Ambivalenz und Verzweiflung der Heldin, vor allem am Ende des zweiten Traums, zu wenig Berücksichtigung fände.

## Literatur

- Adler, Alfred (1898). *Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe*. Berlin: Carl Heymanns.
- Adler, Alfred (1902c). Leben und Schicksal der Säuglinge. *Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie XIV(46)* (16.02.1902), 1–2.
- Adler, Alfred (1904a/2007). Der Arzt als Erzieher. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 25–34). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1905a/2007). Das sexuelle Problem in der Erziehung. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 35–40). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1905b/2007). Drei Psycho-Analysen von Zahleneinfällen und obsedierenden Zahlen. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 41–47). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1907a/1977). *Studie über Minderwertigkeit von Organen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Adler, Alfred (1908b/2007). Der Aggressionstrieb im Leben und in der Neurose. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 64–76). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.
- Adler, Alfred (1908f/2007). Zwei Träume einer Prostituierten. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 48–50). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1910c/2007). Der psychische Hermaphroditismus im Leben und in der Neurose. In Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.), *Persönlichkeit und neurotische Entwicklung. Frühe Schriften (1904–1912). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1* (S. 103–113). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.
- Adler, Alfred (1912a/2008). Über den nervösen Charakter. Grundzüge einer vergleichenden Individualpsychologie und Psychotherapie. *Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 2*. Karl Heinz Witte, Almuth Bruder-Bezzel, Rolf Kühn (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1927g/2010). Weiteres zur individualpsychologischen Traumtheorie. *Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3* (S. 286–291). Gisela Eife (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (1933b/1933c/2008). Der Sinn des Lebens. / Religion und Individualpsychologie. In Reinhard Brunner und Ronald Wiegand (Hrsg.), *Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 6*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Adler, Alfred (2009). *Gesellschaft und Kultur (1897–1937). Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7*. Almuth Bruder-Bezzel (Hrsg.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ben-Amos, Dan (1996). Kontext. In Rolf Wilhelm Brednich (Hrsg.), *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 8* (S. 217–237). u.a. Berlin, New York: de Gruyter.
- Borscheid, Peter (2004). *Das Tempo-Virus. Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Bruder-Bezzel, Almuth (1983). *Alfred Adler. Die Entstehungsgeschichte einer Theorie im historischen Milieu Wiens*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

- Ehalt, Hubert Christian (1983). Wiener Mentalitäten. Zwischen Mythos, Klischee und historischer Wirklichkeit. In Renate Banik-Schweitzer, Hubert Christian Ehalt u.a. (Hrsg.), *Wien wirklich. Ein Stadtführer durch den Alltag und seine Geschichte* (S. 169–176). Wien: Verlag für Gesellschaftskritik.
- Freud, Sigmund (1900a/1998). Die Traumdeutung. In *Gesammelte Werke, Bd. II/III* (S. 1–642). 8. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1901b/1990). Zur Psychopathologie des Alltagslebens. In *Gesammelte Werke, Bd. IV*. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, Sigmund (1905d/1991). Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In *Gesammelte Werke, Bd. V* (S. 27–145). 7. Aufl. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Gehlen, Arnold (1997). *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt*. 13. Aufl. Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Geißler, Daniel (2018). *Bewegende Individualpsychologie. Körperliche Aktivität als gesundheitsförderndes Element in der Psychotherapie*. Gießen: Psychosozial.
- Hallet, Wolfgang (2010). Methoden kulturwissenschaftlicher Ansätze: Close Reading und Wide Reading. In Vera Nünning, Ansgar Nünning, Irina Bauder-Begerow (Hrsg.), *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse* (S. 293–315). Stuttgart: Metzler.
- Handlbauer, Bernhard (1984). *Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie Alfred Adlers*. Wien, Salzburg: Geyer-Edition.
- Hillman, James (1986). *Die Heilung erfinden. Eine psychotherapeutische Poetik*. Zürich: Schweizer Spiegel Verlag.
- Holtmann, Henrik; Nitschke, Julia (2017). *BASICS. Medizinische Mikrobiologie, Hygiene und Infektiologie*. 4. Aufl. München: Elsevier.
- Hubenstorf, Michael (1991). *Die Genese der sozialen Medizin als universitäres Lehrfach in Österreich bis 1914. Ein Beitrag zum Problem der Disziplinbildung und wissenschaftlichen Innovation*. Diss. med., Freie Universität Berlin.
- Jung, Carl Gustav (2011). *Psychologische Typen. Gesammelte Werke, Bd. 6*. Ostfildern: Patmos.
- Kleist, Heinrich von (o.J. [1972]). Penthesilea. In *Sämtliche Werke* (S. 299–404). Wiesbaden: Löwit.
- Kluy, Alexander (2019). *Alfred Adler. Die Vermessung der menschlichen Psyche. Biographie*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Kunze, Rolf-Ulrich (2014). *Close Readings. Kulturgeschichtliche Interpretationen zu Bildern der wissenschaftlich-technischen Zivilisation*. Karlsruhe: Karlsruher Institut für Technologie, KIT Scientific Publishing. Auch online verfügbar unter <https://publikationen.bibliothek.kit.edu/1000040857> [06.04.2021]. DOI: 10.5445/KSP/1000040857
- Lentricchia, Frank; DuBois, Andrew (Hrsg.) (2003). *Close Reading. The Reader*. Durham, London: Duke University Press.
- Mackenthun, Gerald (2012). *Gemeinschaftsgefühl. Wertpsychologie und Lebensphilosophie seit Alfred Adler*. Gießen: Psychosozial.
- Maderthaler, Wolfgang (2006). Von der Zeit um 1860 bis zum Jahr 1945. In Peter Csendes, Ferdiand Opll (Hrsg.), *Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 3: Von 1790 bis zur Gegenwart* (S. 175–544). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Natterer, Claudia (2008). Nase. In Günter Butzer, Joachim Jacob (Hrsg.), *Metzler Lexikon literarischer Symbole* (S. 249–250). Stuttgart, Weimar: Metzler.

- Niefanger, Dirk (2008). Berg. In Günter Butzer, Joachim Jacob (Hrsg.), *Metzler Lexikon literarischer Symbole* (S. 38–40). Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Rieken, Bernd (2006). „Die ganze Welt ist eine Bühne...“. Kulturgeschichtliche und anthropologische Einflüsse auf Adlers „Nervösen Charakter“. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 31(3), 192–209.
- Rieken, Bernd (2014). Das „Gesundheitsbuch für das Schneidergewerbe“ und andere Beiträge zur Sozialmedizin. Alfred Adlers Frühschriften, Teil 1. *Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie* 1, 1–15. DOI: 10.15136/14.1.1.xx-x1
- Rieken, Bernd (2015). „Zerstreute“ Sexualität und Aggressionstrieb. Alfred Adlers Frühschriften, Teil 2. *Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie* 2(2), 24–53. DOI: 10.15136/15.2.2.24-53
- Rieken, Bernd (2020). Von der mittelalterlichen Sündenlehre zur Konflikttheorie Sigmund Freuds. Über eine Struktur von langer Dauer in der europäischen Mentalitätsgeschichte. *Zeitschrift für freie psychoanalytische Forschung und Individualpsychologie* 7(1), 74–92. DOI: 10.15136/2020.7.1.74-92
- Röhrich, Lutz (1994). *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, fünf Bände*. Freiburg, Berlin, Basel: Herder.
- Schiferer, H. Ruediger (1995). *Alfred Adler. Eine Bildbiographie*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Schorske, Carl E. (1994). *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*. München: Piper.
- Uhlig, Klaus (2007). New Criticism. In Harald Fricke (Hrsg.), *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. II* (S. 710–711). Berlin: de Gruyter.
- Vernooy, Kees; Mijs, Dortie (2016). Het versterken van het begrijpend lezen door Close Reading. *Zorgbreed* 14(1) [sep-okt-nov], 20–26. Verfügbar unter [https://expertis.nl/wp-content/uploads/Zorgbreed\\_Vernooy\\_Het-versterken-van-begrijpend-lezen-door-close-reading.pdf](https://expertis.nl/wp-content/uploads/Zorgbreed_Vernooy_Het-versterken-van-begrijpend-lezen-door-close-reading.pdf) [21.03.2021]
- Wikipedia (2021). *Kamm (Huhn)*. Verfügbar unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Kamm\\_\(Huhn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kamm_(Huhn)) Versionsgeschichte 07. Februar 2021 [14.03.2021]
- Wilhelm von Ockham (1967). *Guillelmi de Ockham opera philosophica et theologica: Opera theologica, Bd. 1: Scriptum in librum primum sententiarum ordinatio*. St. Bonaventure, New York: Inst. Franciscanum.
- Yousefi, Hamid Resa (2020). Gewaltfreie Hermeneutik der Identität. Eine Orientierungshilfe für Theorie und Praxis der Psychotherapie. *Psychotherapie-Wissenschaft* 10(1), 51–59. DOI: d 10.30820/1664-9583-2020-1-51

### **Autor**

Univ.-Prof. Mag. DDr. Bernd Rieken  
Freudplatz 1  
1010 Wien  
+43 (0) 1 7984098/ 409  
bernd.rieken@sfu.ac.at

**Bernd Rieken** ist Leiter des Doktoratsstudiums der Psychotherapiewissenschaft, des Instituts für psychoanalytisch-ethnologische Katastrophenforschung sowie des Fachspezifikums Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien. Habilitation für Europäische Ethnologie (Volkskunde) an der Universität Wien mit einer Monografie zur Katastrophenforschung, freiberuflicher Psychotherapeut und Lehranalytiker in Baden bei Wien.